



Pro Ökumene –
Initiative in Württemberg e.V.



Pressemitteilung vom 23. Juni 2021

Das Beste von Pfingsten

„Forum Ökumene“ im Tübinger Schlatterhaus blickt auf die Pfingstbewegung

Wie passen akademische Theologie und pfingstkirchliche Frömmigkeit zusammen? Zu dieser Frage hatte das „Forum Ökumene“ ins Tübinger Schlatterhaus und online eingeladen, 65 Interessierte nahmen teil. Zu Gast waren die Bochumer Professorin Dr. Claudia Jahnel und der Basler Professor Dr. Andreas Heuser. Beide forderten und förderten eine sehr differenzierte Betrachtung.

Sind die Pfingstkirchen das einzigartige Zukunftsmodell der christlichen Kirchen? Zählen für deren Mitglieder nur ihre Erfahrungen, während sie die akademische Theologie verachten? Interessieren sich diese Gemeinden nur für Frömmigkeit, nicht für Politik – und wenn, dann nur aus sehr konservativer Sicht? Alle diese Auffassungen sind verbreitet und trotzdem falsch – zumindest teilweise.

Im Jahr 2016 hat der Rat der EKD seine „Kammer für Weltweite Ökumene“ mit einer Orientierungshilfe zum Thema „Pfingstkirchen und Charismatisierung“ beauftragt. Claudia Jahnel berichtete von der fünfjährigen intensiven Arbeit an diesem Werk, das im August 2021 in deutscher und englischer Fassung veröffentlicht wird. Es ist ein Beitrag der deutschen Kirchen zur 11. Vollversammlung des Weltkirchenrats in Karlsruhe. „Die Pfingstkirchen wachsen vor allem im globalen Süden. Wir wollen den Dialog, betrachten sie als Geschwister, aber Geschwister streiten auch.“

Einige zentrale Fragen, über die gestritten werden kann und muss, hatte Claudia Jahnel konzentriert zusammengetragen: Sind Frauen zum verkündigenden Amt zugelassen? Soll sich Kirche sozial engagieren, unabhängig von missionarischen Absichten? Dürfen Männer Männer und Frauen Frauen lieben? Kann die Bibel irren? Ist materieller Besitz eine Art göttliche Belohnung? Sollen verschiedene Kirchen ökumenisch zusammenarbeiten? Darf ein Christ rauchen und Alkohol trinken? Nicht nur auf solche Fragen sind die Antworten vielfältig, die Vielfalt gilt auch historisch.

Gleichzeitige Aufbrüche

Die Pfingstbewegung ist nicht in den USA entstanden, wie oft gelehrt wird, sondern begann mit gleichzeitigen Aufbrüchen an verschiedenen Orten – in Indien genauso wie in Wales und Norwegen. In Deutschland kam es im Jahr 1905 zu zwei großen „Pfingstfesten“ in Mühlheim/Ruhr und Kassel, die von einem Polizeieinsatz begleitet waren. Die pietistische „Berliner Erklärung“ von 1909 erklärte die neue Bewegung zu einer Bewegung „von unten“: Sie komme gewiss nicht aus dem Himmel. „Die Folge war ein jahrzehntelanges Schisma“, sagte Claudia Jahnel. Diese Kirchenspaltung währte lange. „Erst mit der Kasseler Erklärung von 1996 wurde diese Trennung überwunden und die Verurteilungen von 1909 für gegenstandslos erklärt.“

Wie vielfältig Pfingstkirchen heute sind, illustrierten einige Fotos: Zu ihnen zählen große Mega-Kirchen in der Größe von Sportstadien, aber auch die kleine Versammlung unter einem Zelt Dach. Es gibt Kirchen, die ein fragwürdiges Wohlstandsevangelium predigen, und solche, die als Kirchen helfend an die Ränder der Gesellschaft gehen und in die Slums der Großstädte.

Bewertung der Erfahrung

Menschliche Erfahrungen wurden in der Geschichte immer wieder anders bewertet. „Derzeit gibt es einen Trend zu erfahrungsbezogener, mystischer Spiritualität“, sagte Claudia Jahnel. Als letzte Instanz gelte die Erfahrung – nicht die Autorität der Kirche. Die „intellektuelle“ Religion sei ein Konstrukt der Neuzeit. Für Martin Luther habe die Erfahrung zur Theologie dazugehört. „Aber zu viel Erfahrung gilt in der akademischen Theologie als unvernünftig. Doch das lässt nach.“ Dass der

Heiliger Geist nicht unabhängig vom biblischen Wort wirke, sei auch bei Pfingstkirchen anerkannt. Dass er nicht in Triumphalismus, sondern in Niedrigkeit und Schwachheit wirke, bei dieser Frage müssten sich beide Seiten gleichermaßen – Pfingstkirchen und traditionelle Kirchen – an die Nase fassen.

Ein Laboratorium

Andreas Heuser berichtete von Gemeindeleitungskursen mit Migrationsgemeinden an der Missionsakademie Hamburg, wo er als Studienleiter tätig war: „Zweidrittel der Teilnehmer hatten einen pfingstkirchlichen Hintergrund, das war ein Laboratorium.“ Er beobachtet vielfältige Veränderungen. „Das weltweite Christentum verlagert sich nach Süden, einer der Hauptakteure des weltweiten Booms ist die Pfingstbewegung.“ Auch historische Kirchen wie die Lutheraner in Tansania haben eine starke Pentekostalisierung erlebt. „Die Pfingstkirchen sind heute Querschnittsthema, das gehört zu jedem Theologiestudium, das ist nicht mehr exotisch.“ Die Bewegung ist längst ein interdisziplinärer Forschungsbereich geworden, in der Interkulturellen Theologie sowie in der Ethnologie und der Soziologie. Es gebe auch immer mehr akademische theologische Ausbildung in pfingstkirchlicher Trägerschaft. „Die Gründung von Universitäten gehört bei den großen Pfingstkirchen im globalen Süden zum guten Ton.“ Andreas Heuser plädierte dafür, dass Studierende dieser Unis auch einmal zu anderen Universitäten wechseln, statt unter sich zu bleiben, der studentische Austausch sei für beide Seiten gut.

Die politische Bedeutung der Pfingstkirchen nehme ebenfalls zu. Zum einen aufgrund ihrer Größe, zum anderen aufgrund ihres eigenen Interesses: Waren sie historisch apolitisch und konservativ, so wächst ihr Interesse an aktiver Politikgestaltung. Andreas Heuser forderte aufgrund dieser Entwicklungen dazu auf, mit Differenzierungen zu leben: „Mit wem kann man ökumenisch und mit wem nicht?“

Der Dialog vor Ort

Wie steht es um den Dialog? Das war die erste Frage der von Dr. Bernhard Dinkelaker und Heike Bosien moderierten Diskussionsrunde. „Die lokalen Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK) haben sich lange schwergetan“, sagte Claudia Jähnel. Am ehesten seien Kontakte mit internationalen Gemeinden entstanden, die oft ein Gastrecht in Kirchen und Gemeindehäusern hätten. Claudia Jähnel forderte die Landeskirchen auf, ihr „apologetisches Denken“ zu überwinden – also den Blick wie auf Sondergemeinschaften, denen gegenüber sie sich verteidigen müsse.

Protestantisches Defizit

„Die Körperlichkeit fehlt im Protestantismus“, sagte Claudia Jähnel, die den Lehrstuhl für Interkulturelle Theologie und Körperlichkeit an der Ruhr-Universität Bochum innehat. „Doch sie taucht in Wellen wieder auf.“ Die Körpererfahrung habe ganz verschiedene Seiten: „Sie hat etwas subversives, wendet sich gegen die Autorität von außen. Doch sie kann auch sehr unterwürfig sein.“ Die patriarchalen Strukturen in manchen Pfingstkirchen sieht Andreas Heuser sehr kritisch. Er plädierte dafür, diese Kirchen weder als Zukunftsmodell zu heroisieren, noch sie zu romantisieren. Es gehe darum, „kritisch – auch selbstkritisch – das Beste herauszuziehen“.

Ein Quartett

Um beim „Forum Ökumene“ das Beste herauszuziehen, hatten sich vier Veranstalter zusammengetan: Gemeinsam hatten der Verein „Pro Ökumene“, der Dienst für Mission und Ökumene (DiMOE) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) und die Evangelische Studierendengemeinde Tübingen (ESG) eingeladen.

* Das nächste „Forum Ökumene“ findet am Freitag, den 24. September 2021 von 18 bis 20 Uhr im Stuttgarter Hospitalhof statt. Dann gibt es zum Thema „Rassismus im Alltag“ ein Gespräch zwischen den Generationen mit Bischöfin i. R. Bärbel Wartenberg-Potter und jungen Menschen, unter anderem von der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (ISD). Zum Thema wird ein neuer Sammelband mit rund 25 Interviews vorgestellt. Anmeldungen unter dimoec.stuttgart@elk-wue.de. (Etwa 7500 Anschläge.)

Kontakt: Peter Dietrich, Freier Journalist, Tel. 07153/894 07 15, peter.dietrich@journalist-pd.de